

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 104.

Herborn, Mittwoch, den 5. Mai 1915.

13. Jahrgang.

Kitcheners Verleumdungen.

Auf die gemeinen Anklagen Kitcheners gegen das deutsche Heer erteilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Ausgabe folgende Antwort:

Der englische Kriegsminister Lord Kitchener hat in seiner Rede vom 27. April gewagt, die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeiten gegen wehrlose Gefangene anzutasten. Die Person Kitcheners und die Schwere seiner Beschuldigungen erfordern es, wenn wir über diese Verleumdungen nicht schweigen. Denn von einem Manne, der mit den Nachstellungen der englischen Kriegsführung aus so reicher eigener Erfahrung vertraut ist wie Lord Kitchener, steht alle Welt an, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhörter Verbrechen ihm ein Verdammungsurteil über andere Soldaten legen könnte. Die hauptsächlichsten Stütze der von Lord Kitchener erhobenen Anklagen bildet aber offenbar der Bericht des aus deutscher Kriegsgefangenschaft entlassenen englischen Majors Bantelmeur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser auch der deutschen Regierung bekannten Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei seinen eigenen Kameraden nicht mehr für geistig gesund galt, seitdem der Krieg auf seine Nerven eingewirkt hat.

Lord Kitchener sagt unseren Truppen nach, daß sie in englischen Gefangenen in vielen Fällen mißhandelt, manche von ihnen sogar kalten Blutes erschossen hätten. Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Robeit nicht geachtet. In den Gefangenenlagern werde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Qualereien begünstigt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und hohen Mut bewiesen, seine Soldatenehre jedoch durch Handlungen bekräftigt, die mit der barbarischen Wildheit der Krimkrieges wetteifern könnten.

Wer deutsches Wesen wirklich kennt und sich sein Urteil darüber nicht nur aus Schmähschriften gebildet hat, der wird — was Stammes er auch sei — mit Entrüstung über unverantwortliche Herabwürdigung eines Heeres zu urteilen, dessen straffe Mannszucht sich in vielen ruhmreichen Kriegen bewährt hat und von Fernstehenden oft sogar als übermäßig scharf kritisiert worden ist.

Es zeugt von einer selbst für englische Verhältnisse ungewöhnlichen Annäherung, wenn ein solches Heer von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die verzweifelte Feindschaft jenes deutschen Kriegsfreiwilligen steht, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch die Mißhandlungen Verrat an unseren Truppen zu erfahren suchte.

Von einer Beurteilung dieser elenden Handlungen hat man aus dem englischen Lager bisher noch nichts gehört. Wir werden demzufolge wohl auch weiterhin auf die Sühne für die schmachvolle und grausame Behandlung warten, die gefangene deutsche Soldaten im Krieg nach den Kämpfen um Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter Leitung und Aufsicht von Engländern haben indische Truppen diese Gefangenen ausgeraubt und mißhandelt. Wir können leider nur allzuoft ähnliche Fälle englischer Grausamkeit durch eidliche Aussagen belegen, darunter auch die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kolonien gefangenen Soldaten.

Was Kitchener über die deutschen Gefangenenlager behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutraler Zeugen widerlegt. Unter ihnen hat der amerikanische Botschafter in Berlin erst vor kurzem erklärt, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Feststellung in völlig angemessener Weise behandelt würden. Wir glauben nicht, daß im Gegensatz dazu gerade Lord Kitchener ein Recht hat, haltlose Anklagen zu erheben. Ist doch sein Name für alle Zeiten mit jenen berüchtigten Konzentrationslagern verknüpft, in denen während des Burenkrieges so viele unglückliche Frauen und Kinder elend verarmten mußten.

Die Behauptung, daß unsere Truppen wehrlose Gefangene mutwillig erschossen hätten, überrascht uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeresleitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Wissen, daß ihnen im Falle der Gefangenschaft der Tod bevorsteht, und ein grausames Schicksal droht. Die Gründe dafür liegen so klar zutage, daß wir sie nicht einmal andeuten brauchen.

Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer Anklagen gegen unsere Kriegsführung auf internationale Verordnungen beruft, so sei ihm entgegengehalten, daß die Verletzung eines Volkes der Welt an Beispielen für die schmerzliche und treulose Mißachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen ist.

Wer seine Truppen von Amts wegen mit einer Munition versieht, die so grausame Wunden reißt, wie die englischen Infanteriegeschosse Marke VII, der sollte über Erörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 so weit wie möglich aus dem Wege gehen.

Wer gegen ein europäisches Kulturost farbige Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt, und ihrer Raub und Blutgier freien Lauf läßt, der tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Dämonen zu erinnern, in deren Geschichte der blutige Tag von Omdurman doch wahrlich nicht von englischer Milde zeugt.

Wer endlich ein blühendes Volk wie das deutsche mit seinen Frauen und schuldlosen Kindern auszuhungern

sucht, weil er sich zu schwach fühlt, es im ehrlichen Kampfe durch Waffengewalt zu bezwingen, der sollte mit dem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbar größte Zurückhaltung üben. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfweise lachend spotten und die für alle Zukunft bestellte englische Ehre wenigstens vor dem Wafel schützen, daß ein Plan zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann.

Wenn Kitchener uns daher seine fernere Achtung entziehen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von Soldatenehre deckt, so werden wir das mit dem stolzen Bewußtsein zu tragen wissen, daß wir durch diese reinliche Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst nur steigen können.

(W. I. B.)

Deutsches Reich.

+ Eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuches. Das auswärtige Amt hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuches veranstaltet, in die außer der bekannten Denkschrift auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges Bezug haben, mit aufgenommen worden sind. Die neue Ausgabe wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

+ Eine falsche Meldung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Eine falsche Meldung“. Pressenmeldungen über eine gegen Deutschland gerichtete Erklärung, die Herr Andrew Carnegie in Paris abgegeben haben sollte, waren nach Neupost gelangt. Herr Carnegie wurde darin eine Versicherung in den Mund gelegt, ungefragt des Inhalts, daß die Errichtung des Weltfriedens Deutschland zerschmettern werden müsse. Durch telegraphisches und schriftliches Zeugnis eines angesehenen Mitgliedes des Direktoriums der amerikanischen Carnegie-Kunst wird außer Zweifel gestellt, daß Herr Carnegie seit September 1914 nicht in Europa war, daß er den ganzen Winter in Neupost, wo er noch ist, verbracht hat, und daß von ihm keine Versicherung über die Notwendigkeit der Zerschmetterung Deutschlands gehört worden ist. Das angebliche Pariser Interview ist hiernach als eine Fälschung zu betrachten.

+ Beurteilungen zu den Sitzungen des Reichstages. Dem Heere angehörige Reichstagsmitglieder sind laut Berührung im „Armeeverordnungsblatt“ für die Dauer der Tagung zu beurlauben. Auch dem Heere nicht angehörige Reichstagsmitglieder dürfen zur Fahrt nach Berlin und zurück in die Heimat die für Militärtransporte bestimmten Züge benutzen.

Klein politische Nachrichten.

Bei den jüngsten Kämpfen im Westen wurde der Landtagsabgeordnete, Rittergutsbesitzer und Regierungsrat G. am p. D. 1. b. h. freikonzernativer Vertreter des Wahlkreises Frankfurt a. O. 6 (Jülich-Schleibach-Groß) schwer verwundet und verstarb bald nach seiner Einlieferung in ein Lazarett.

Die sozialdemokratische Fraktion der Bremischen Bürgerschaft stimmte kürzlich dem Budget für 1915/16 zu, um „die Pflicht einigen Handelns der Gesamtbevölkerung in dieser schweren Zeit nach keiner Richtung zu trüben“.

Unter Präventivbeschluss gestellt wurden die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ und die „Niederrheinische Arbeiterzeitung“. Im „Vorwärts“ wird eine Erklärung des Verlegers und des Herausgebers der neuen, kürzlich unter Präventivbeschluss gestellten sozialdemokratischen Monatschrift „Die Internationale“ veröffentlicht, die besagt, daß, da der Lebensabend vorläufig geschnitten sei, für das Erscheinen der Zeitschrift die Zeit nach der Aufhebung des Belagerungszustandes abgewartet werden müsse.

+ Ein in Konstantinopel tätiger Schweizer Korrespondent richtete telegraphisch einen energischen Protest an den Schweizer Bundesrat gegen die partielle und deutsche feindliche Haltung der französischen Schweizer Blätter und forderte den Bundesrat auf, weiteren Hejereien energisch entgegenzutreten.

+ In ganz Italien verließ die Malseler in vollständiger Ruhe.

+ Präsident Wilson erklärte sich bereit, als Unparteiischer in dem Schiedsgerichtsvertrage zwischen den Niederlanden und China zu wirken.

Aus dem Reich.

+ Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie im 2. Halbjahr 1915. Die Ziehung der 5. (Haupt-) Klasse der 5. (231.) Klassenlotterie beginnt am 7. Mai d. J. und dauert bis zum 3. Juni. Unmittelbar an sie schließt sich der Beginn der 6. (232.) Lotterie, deren Losverkauf am 4. Juni einsetzt. Den amtlichen Spielplan zur neuen Lotterie hat die Lotterie-Verwaltung ihren Einnehmern bereits zugestellt, jeder Spieler kann ihn sich daher alsbald von seinem Einnehmer abfordern. Sämtliche Klassen der 6. (232.) Lotterie werden im zweiten Halbjahr 1915 planmäßig abgepielt werden. Die Ziehungen der vier ersten Klassen finden statt: am 9. und 10. Juli, am 13. und 14. August, am 10. und 11. September und am 8. und 9. Oktober. Die Ziehung der fünften Klasse erstreckt sich über die Zeit vom 6. November bis zum 2. Dezember 1915. (W. I. B.)

+ Eröffnung des Buchgewerbe- und Schriftmuseums. In Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden sowie fremder Staaten, darunter Excellenz Vitalis Effendi, der zu diesem Zweck besonders aus der Türkei herbeigekommen ist, und des deutschen Buchgewerbes hat Sonntag mittig in Leipzig die feierliche Eröffnung des Buchgewerbe- und Schriftmuseums stattgefunden. Nach einer Ansprache des Geheimrats Voltmann erfolgte die Besichtigung.

Aus aller Welt.

+ Ein deutsches Wasserflugzeug verunglückt. Der von Amsterdam ausfahrende Dampfer „American“ hat nach einer Blättermeldung fünf Meilen westlich des Leuchtschiffes Noordhinder zwei deutsche Flieger aufgenommen und sie nach dem Leuchtschiff gebracht. Das Flugzeug ist gesunken. Die Flieger sollen durch ein Rettungsboot von Vlissingen abgeholt werden.

+ Die englisch-französischen Landungsversuche an den Dardanellen. Ein in Konstantinopel eingetroffener Augenzeuge, der den Kämpfen an den Dardanellen beigewohnt hat, entwirft im „Jdram“ folgende Schilderung der Kämpfe: Am 25. April, 4 Uhr früh, begann die feindliche Flotte, ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Umgegend von Kaba Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feind, unter dem Schutze des Feuers der Kriegsschiffe, Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellungen, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort um so besser vernichten zu können; aber der Feind vermied, weiter vorzudringen. Der Kampf bei Kaba Tepe war in vollem Gange, als es dem Feinde gelang, auch bei Sedd-il-Bahr, Sigbindere und Kumsale zu landen. Aber auch dort begnugte er erbittertem Widerstande und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Kompanie gelang, 1½ Bataillone des Feindes ins Meer zu treiben. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Hagel von Granaten. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewunderungswürdiger Schneidigkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen. Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht. Die Sonne des 27. April beschien einen türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sigbindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten drängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden zu Tode getreten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote wieder zu erreichen. An demselben Tage wurden die feindlichen Streitkräfte, die Kaba Tepe besetzt hielten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und unserer Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise. Am 28. April gelang es dem Feinde, unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen, und die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootszerstörer, zwei Transportdampfer und ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken, zwei Kreuzer wurden beschädigt. Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10 000, während die Türken nur wenig Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er zollt der Tapferkeit und Todesverachtung der türkischen Soldaten Worte begeisterten Lobes.

+ Grundsteinlegung der „Deutschen Büchererei“. Freitag mittig fand in Leipzig die feierliche Grundsteinlegung der „Deutschen Büchererei“ statt. Die zahlreich aus allen Ecken Deutschlands zur Feier erschienenen Gäste wurden im Namen der sächsischen Staatsregierung von Czeliensky Dr. Koller begrüßt. Oberbürgermeister Dr. Dietrich sprach der Staatsregierung den Dank für die lebhafteste Förderung des Baues aus. Was hier geschaffen sei in schwerer Kriegszeit, das würden einst künftige Geschlechter voll zu würdigen wissen. Der Vorsitzende des Börsenvereins deutscher Buchhändler, Geheimrat Slegismund, gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Büchererei, sprach die Hoffnung aus, daß in einem Jahr die Büchererei eröffnet werden könne und dankte schließlich im Namen des Börsenvereins allen, die das große Werk unterstützt haben. Die Kapelle, die in den Schlusslein eingelassen ist und die auf den Bau beglückwünschende Dokumente birgt, wurde durch die mächtige Schlussleinplatte, die langsam herabgelassen wurde, zugebedet. Mit einem Hoch auf Kaiser, König und Volk schloß die würdige Feier.

+ Ein „glatter“ Stapellauf. In Bordeaux land am Sonntag der Stapellauf des Ueberdreadnoughts „Languedoc“ im Beisein des Marineministers, zahlreicher Senatoren und Abgeordneten, der Konsuln von befreundeten und verbündeten Staaten, sowie der griechischen Mission, die den Bau der griechischen Schiffe überwacht, statt. Der Stapellauf gelang, aber infolge der Eigengeschwindigkeit lief der Panzer auf das gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen. Marineminister Laguerre hielt eine Rede, die begeistert aufgenommen wurde. Der Panzer „Languedoc“ wird bei der Abendschlacht flott gemacht werden. — Unter einem „gelungenen“ Stapellauf versteht man außerhalb Frankreichs allerdings etwas anderes als den hier geschilderten Verlauf.

+ Ein japanischer Dampfer gesunken. „Yokohama“ meldet über London: Der japanische Dampfer „Yokohama“ sank an der Westküste Koreas, dreißig Mann werden vermisst.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

7. Großes Hauptquartier, den 3. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ipern beiderseits der Straße Boeslappelle-Ipern mit Erfolg an und nahmen die Gefilde von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minenprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute nacht vergebliche Angriffsvorläufe gegen unsere Gipfelfestung.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundelingen westlich Saargemünd; die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der weiteren Verfolgung der auf Riga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau wieder 1700 Gefangene, so daß die Gesamtzahl auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Raitwarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner; die Russen wurden über Szyszupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Sierchewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl an Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und unter der Führung des Generalobersten von Madenjan haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überrollt eingebrückt. Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im schlechtesten Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Gegen englische und französische Entstellungen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolffschen Tel.-Bur. unterm 1. Mai nachts geschrieben:

Seit wir schon wieder genötigt, einige Veröffentlichungen unserer Feinde richtigzustellen, da sie offensichtlich bestimmt sind, im Ausland falsche Eindrücke zu erwecken.

Von englischer Seite wird heute behauptet, das Dörschen St. Julien in Flandern sei nur wenige Stunden in deutschen Händen gewesen und dann von Kanadiern, Schotten und Iren zurückerobert worden. Diese Angabe steht mit der Wahrheit in Widerspruch. St. Julien ist fest in unserer Hand, unsere Vorstellungen sind noch einige hundert Meter darüber hinaus gegen den Feind vorgeschoben.

Die Franzosen wollen nach ihrem heutigen Bericht in Lothringen auf einer Breite von 25 Kilometer 4 Kilometer Boden gewonnen haben. Sie vergessen aber hinzuzufügen, daß es sich nur um ein Vorrücken in französisch-Lothringen handeln kann, und nur um ein Vorrücken in einer Gegend, in der sich keine deutschen Truppen befinden. Denn an deren weit in das französische Gebiet vorgeschobenen Linien hat sich in der Rückwärtsrichtung seit vielen Monaten nichts geändert, wohl aber sind sie, wie aus unseren Tagesberichten ersichtlich, bis in die jüngste Zeit erheblich nach vorwärts verlegt worden.

Deutsche Fliegerleistung.

Paris, 1. Mai. „Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog am 29. April den Güterbahnhof Estrées-St. Denis bei Compiègne. Das Flugzeug kam anscheinend aus Vassigny. Zwei oder drei Bomben wurden auf die Signalapparate und Telegraphenlinien geworfen. Der Schaden ist unbedeutend. Der Verkehr wurde nicht gestört. Zwei Tauben überflogen in der Nacht vom 29. zum 30. Düнкirchen.

Amsterdam, 1. Mai. „Handelsblad“ entnimmt der „Daily Mail“ Meldungen aus mehreren Orten Norfolk, daß in der letzten Nacht wieder Zeppeline gesehen, aber keine Bomben abgeworfen worden seien.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Wolfram nicht erzählt.)

19

„Und wo würde dich dort eine briefliche oder telegraphische Nachricht erreichen?“

„Im Hotel Weber am Boulevard.“

„Gut! — Du wirst von mir hören! Und ich sage dir noch nicht Lebwohl; denn ich bin gewiß, daß du wieder nach Paris kommst, und daß alle Kriegswolken vom Himmel verschwinden, wenn wir uns wiedersehen.“

Sie hatten die Rue de Charenton erreicht, und Hugo von Raven bot seiner Schwester die Hand.

„Es ist dein eigener Wille, Erna! Ich habe dir den Weg gezeigt, den du gehen nach meiner Ueberzeugung jetzt deine Pflicht gewesen wäre. Aber du bist kein Kind mehr, und du hast sowohl die Freiheit deiner Handlungen wie die Verantwortung für ihre Folgen. Gute Nacht!“

Sie sah, daß er tief verstimmt war, und es tat ihr weh, daß die erste Begegnung nach langer Trennung so enden sollte. Aber sie mußte wohl triftige Gründe haben, auf ihrem einmal gefassten Entschluß zu verharren. Denn sie nahm nichts zurück von dem, was sie gesagt hatte, und es war ein ziemlich frohlicher Abschied, mit dem sich Bruder und Schwester trennten.

Am Morgen des übernächsten Tages sah Erna, mit dem Studium einer neuen Rolle beschäftigt, am Klavier und hatte über dem Eifer, mit dem sie sich ihrer Aufgabe widmete, die ganze übrige Welt vergessen. Unwillig über die Störung, wandte sie den Kopf, als das Dienstmädchen eintrat, um einen Besucher zu melden; aber die kleine Wolke verschwand rasch wieder von ihrem Gesicht, als sie hörte, daß es Herr Raoul Lecomte sei, der sie zu sprechen wünsche. Ohne sich von dem Klavierstuhl zu erheben, bedeutete sie dem Mädchen durch ein Kopfnicken, daß der Besucher willkommen sei, und ein lebenswürdiges, bezauberndes Lächeln umspielte ihre Lippen, da er eine Minute später auf der Schwelle erschien.

„Guten Morgen, Kollege! Sie kommen eben recht, um mir über einige Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, die für meine Talentlosigkeit vorläufig noch zu groß sind.“

Sie hatte ihm die Hand entgegen gestreckt, und er beugte sich nicht nur zu ritterlichem Kusse über diese kleine, von Ringen funkelnde Hand herab, sondern er drückte sie auch erheblich länger an seine Lippen, als es nach den Gepflogenheiten pariserischer Galanterie unbedingt erforderlich gewesen wäre. Erst als er sich wieder aufrichtete, nahm Erna den Ernst wahr, der auf seinem hübschen, gebräunten Antlitz lag.

„Ja, was haben Sie denn, Lecomte?“ kam sie seiner Anrede zuvor. „Sie tragen ja eine wahre Leidenbittermiene zur Schau. Ist Ihnen etwas Unangenehmes widerfahren?“

„Mir? — O nein! — Das heißt, es trifft allerdings auch mich, und trifft mich sogar sehr schwer! Aber sagen Sie mir doch, Fräulein Erna, wann erwarten Sie Ihren Herrn Vater zurück?“

„Meinen Vater? Der lebt in weiter Ferne, im östlichsten Winkel Deutschlands, und wird aller Voraussicht nach niemals hierherkommen. — Aber vielleicht meinen Sie den Grafen Volkonski?“

„Natürlich meine ich ihn! Ich nenne ihn Ihren Vater, weil er doch der Gatte Ihrer Frau Mutter gewesen ist, und weil er jetzt Vaterstelle an Ihnen vertritt. Sie hatten doch auch bisher nichts dagegen einzuwenden.“

„Heute aber wollen wir von ihm lieber als von dem Grafen Volkonski sprechen. Wann ich ihn erwarte, fragen Sie? Ich weiß es nicht. Ich erfahre den Zeitpunkt seiner Rückkehr in der Regel nur dadurch, daß er mir telegraphisch seine bevorstehende Ankunft mitteilt. Und das ist bis jetzt nicht geschehen.“

Der Tenorist ging mit unruhigen Schritten hin und her über den Teppich des Musiksalons. Er war ein hochgewachsener, wohlgebauter Mann, der wohl Anspruch darauf erheben konnte, schön genannt zu werden. Sein Aussehen und sein Auftreten hatten nichts von jener komödiantischen Geziertheit, die sonst auf den ersten Blick den Bühnenkünstler zu verraten pflegt. Er mochte die Mitte der Dreißig bereits erreicht haben, und seinem Aussehen nach hätte man ihn eher für einen Offizier als für einen Operettensänger halten können.

„Aber das ist fatal, — äußerst fatal!“ sprach er sich hin. „Seine Anwesenheit wäre gerade jetzt so dringend notwendig gewesen.“

„Aber warum denn? Haben Sie irgendein Anliegen an den Grafen?“

Er fehrte ihr sein Gesicht zu und trat dicht an sie heran. Ein Strahl warmer Zärtlichkeit leuchtete in seinen dunklen Augen auf.

„Nein doch. Nicht meinethwegen wünsche ich Ihre Rückkehr, sondern um Ihre Willen. Bissen Sie denn noch gar nicht, wie hier die Dinge stehen?“

„Um des Himmels willen — fangen Sie nur nicht an, mir von dem drohenden Kriege mit Deutschland zu sprechen! Sind Sie nun wirklich ebenfalls von der allgemeinen Panik angefaßt? Und ich hielt Sie für einen so vernünftigen Menschen!“

„Ich danke Ihnen für diese gute Meinung, Fräulein Erna! Aber es handelt sich leider nicht mehr um kleine Einbildungen und Hirngespinnste. Wenn nicht noch in Ihren Augen ein Wunder geschieht, stehen wir im Lat unmitteibar vor dem Ausbruch des Krieges!“

Erna hatte die Hände in den Schoß sinken lassen, und in ihren größer gewordenen Augen spiegelte sich deutlich das Erschrecken.

„Wenn Sie das sagen, Lecomte —! Aber ist es denn möglich? Wegen dieser serbischen Königsmörder?“

„Nein — nicht ihrerwegen, sondern weil wir mit unzählbaren Ketten an den russischen Bundesgenossen geschnitten sind. Es wird das Verderben meines armen Vaterlandes sein, und Glück denen, die uns dahin gebracht haben! Aber wir können ja nicht mehr zurück!“

„Und nun? Wenn es zu diesem schrecklichen Kriege kommt, dann müssen wohl auch wir beide zu Feinden werden, Lecomte?“

„Das ist es ja, was mich zur Verzweiflung bringt, und was mich jetzt hierhergetrieben hat! Weil Sie eine Deutsche sind, während das Schicksal mich auf französischer Erde zur Welt kommen ließ —, werden Sie sich aus diesem verfluchten Kriege ziehen, mich zu hassen?“

+ Unser U-Bootskrieg.

London, 1. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Ein russischer Dampfer mit Steinkohlenladung soll durch ein deutsches Unterseeboot bei den Blaskeinseln an der Westküste Irlands in Grund gebohrt worden sein. Die Besatzung wurde gerettet und nach der Insel Valentia gebracht. — 2. Mai. Der torpedierte russische Dampfer ist der Dampfer „Sooorono“, der von Port Talbot nach Archangelst unterwegs war. Die Besatzung von 24 Mann hatte kaum Zeit, das Schiff zu verlassen, ehe die Deutschen feuerten. Der Dampfer sank in zwölf Minuten.

London, 2. Mai. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Edale“ (15 000 Tonnen), von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Seilinseln gelandet. (Notiz des W. L. B.: Nach Bloys Register hat der Dampfer „Edale“ nur 3100 Tonnen.)

London, 3. Mai. Das Handelsamt gibt bekannt, daß der Fischdampfer „Stirling“ aus Grimsby „wahrscheinlich auf eine Mine“ gestoßen und mit der ganzen Mannschaft gesunken ist.

Kopenhagen, 3. Mai. Der Motorschoner „Jens Mils“ ist gestern nachmittag mit 18 Schiffsbrüchigen vom schwedischen Dampfer „Elida“ an Bord im Thylorön-Kanal eingetroffen. Die „Elida“ mit einer Holzladung von Helsingborg nach Hull unterwegs, wurde gestern vor mittag 190 englische Seemeilen von Hull von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Männern und zwei Frauen bestand, hatte Zeit, in die Boote zu gehen, und wurde zwei Stunden später von dem Motorschoner aufgenommen.

+ Ketten im Nermel-Kanal?

Kopenhagen, 2. Mai. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Holland übermittelte seinem Blatt die Meldung holländischer Blätter, daß die Engländer das Fahrwasser des Kanals östlich des Feuereschiffes Galopper Sandtiedebank durch Ketten abgesperrt und den Schiffsverkehr von der Nordsee zum Kanal in die Gegend westlich des Feuereschiffes verwiesen hätten, und sagt hinzu, er habe persönlich Grund zu glauben, daß diese Meldung wahr sei.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

3. Mai. Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und besetzten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn auf der ganzen Front Malsow-Gorlice-Gromnik und nördlich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Gefangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere Truppen den Übergang über den unteren Dunajec. — An der Karpatenfront, in den Beskiden, Lage unverändert. — In den Waldkarpaten haben wir in neuerlichen Kämpfen östlich Kozlowa Raum gewonnen, den Feind aus seiner Stellung geworfen und seine Gegenangriffe blutig abgeschlagen, dort mehrere 100 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Auch nördlich Dömaloda wurde der Feind von mehreren Höhen zurückgeworfen und erlitt schwere Verluste. Auch dort noch Kampf im Gange. — An der russischen Grenze zwischen Pruth und Dniestr nichts Neues.

+ Neue Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 2. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit:

Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenen Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Süddul-Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeitigt gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer „Heinrich IV.“, der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnet hatte, von zehn Granaten getroffen. Heute hat sich dieses Schiff nicht gezeigt. Der englische Panzer „Vengeance“, der durch unser Feuer beschädigt wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff der feindlichen Torpedoboote auf die Meerengen wurde sehr leicht abgeschlagen. Nachdem die russische Schwarzmeerflotte heute eine Stunde lang, wie kürzlich vor dem Bosporus demonstriert hatte, sich gegen den Nordost ausrichtete, als heute vormittag ein anderes feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging unter. Da es sofort verschwand, so konnte keine Besatzung nicht gerettet werden.

An der kaukasischen Front wurde nördlich von Alzo ein Angriff der feindlichen Vorposten überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Eux-Kanals eine Kompanie Meharisten an, die ein Maschinengewehr mit sich führte, und schlug sie nach heftigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge von

Gewehren und Kamelgeschüssen. In der Nacht vom 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung an dem Dampfer unter Feuer, das schwer beschädigt wurde, dessen wurden zwei feindliche Panzerkreuzer, die sich blutig zurückgeschlagen. In diesem Gefecht verlor unsere Artillerie und unsere Maschinengewehre verlor 9 Mann.

+ Generalfeldmarschall v. d. Goltz über die Freie Presse in Konstantinopel hatte eine Unterredung mit dem Generalfeldmarschall Freiherrn v. d. Goltz. Der Generalfeldmarschall erklärte bezüglich der Versuche der Alliierten bei den Dardanellen, daß er keine große Bedeutung beimesse. Er zweifle nicht, daß die Engländer schließlich ebenso wie die Franzosen sich nicht auf dem Lande würden halten können. Bei der Feststellung, daß die türkischen Soldaten sich nicht auf dem Lande würden halten können, zeichnete er, bemerkte der Generalfeldmarschall, Wien und Berlin braucht man sich über die gegenwärtigen Landungsversuche der Alliierten ebensowenig unruhigen, wie in Konstantinopel.

Echt englisch!

Konstantinopel, 2. Mai. (Meldung der Agence.) Unser Korrespondent in den Dardanellen teilt uns mit, daß die bei Kaba Tepe die weiße Fahne hatten, schossen auf unsere Soldaten, als diese sich ihnen begaben. Unsere Truppen erwiderten das Feuer. Wir begreifen jetzt, warum englische Soldaten weiße Fahnen bei sich tragen. Sie haben übrigens auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu dieser Zeit Zuflucht genommen.

+ Der des Erfolges „sichere“ französische Marineminister.

Ueber die „Besetzung“ Gallipolis äußerte sich, wie wir unter 2. d. M. gedruckt wird, der Minister Augagneur einem Journalisten gegenüber. Landung der alliierten Truppen sei „eine der wichtigsten Seiten in der französischen Geschichte“. Rüstung der entscheidenden Ergebnisse schnell fallen. Man könne den Ausgang mit dem größten Vertrauen erwarten. Die Detente nochmals seine völlige Zuversicht in den gemeinsamen Sieg der Alliierten. Er könne nicht sagen, wann der Krieg beendet sein werde, aber er sei der Meinung, daß die Alliierten früher. — Laßt ihm seine Freude!

Ein englischer Torpedootzerstörer durch deutsches Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 3. Mai. (W. L. B. Antlisch.) Am 1. d. nachmittags, hat ein deutsches Unterseeboot bei dem englischen Torpedootzerstörer „Hector“ ein Gefecht zwischen zwei deutschen Torpedootzerstörern und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern geführt, dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde.

Am gleichen Tage fand in der Nähe vom Kroatien ein Gefecht zwischen zwei deutschen Torpedootzerstörern und einigen bewaffneten englischen Fischdampfern statt, dem ein englischer Fischdampfer vernichtet wurde. Division englischer Torpedootzerstörer griff in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer Vorpostenschiffe laut Bekanntmachung der britischen Admiralität wurde größte Teil der Besatzung gerettet.

Der Stellvertreter des Chef des Admiralstabes (gez.) Behncke.

Großer Siegesjubiläum.

Berlin, 3. Mai. (Tr. Bln.) Die „B.Z.“ schreibt: Berlin war in den heutigen Morgenstunden einziger ungeheurer Fragelasten. Der Ruf „Was ist das?“ brauste wie ein Frühlingssturm durch die ganze Stadt. Fernsprechzentralen konnten sich nicht mehr retten und mußten tun, daß fast die Drähte rissen. Auf den öffentlichen Gebäuden stieg eine Fahne nach der anderen auf und man mußte warum. Eine solche Situation ist wohl in der Hauptstadt eines Landes, das in einen riesenhaften Kampf verwickelt ist, noch nicht dagewesen. In aller Frühe hatte das Kommando den Berliner Regimenter den Befehl erteilt, zu flaggen. Die staatlichen und städtischen Gebäude hatten gleichfalls an sämtliche Refforts die Weisung erhalten, „Großer Sieg, gleich flaggen.“ Aber kein Mensch hat

„Aber das ist fatal, — äußerst fatal!“ sprach er sich hin. „Seine Anwesenheit wäre gerade jetzt so dringend notwendig gewesen.“

„Aber warum denn? Haben Sie irgendein Anliegen an den Grafen?“

Er fehrte ihr sein Gesicht zu und trat dicht an sie heran. Ein Strahl warmer Zärtlichkeit leuchtete in seinen dunklen Augen auf.

„Nein doch. Nicht meinethwegen wünsche ich Ihre Rückkehr, sondern um Ihre Willen. Bissen Sie denn noch gar nicht, wie hier die Dinge stehen?“

„Um des Himmels willen — fangen Sie nur nicht an, mir von dem drohenden Kriege mit Deutschland zu sprechen! Sind Sie nun wirklich ebenfalls von der allgemeinen Panik angefaßt? Und ich hielt Sie für einen so vernünftigen Menschen!“

„Ich danke Ihnen für diese gute Meinung, Fräulein Erna! Aber es handelt sich leider nicht mehr um kleine Einbildungen und Hirngespinnste. Wenn nicht noch in Ihren Augen ein Wunder geschieht, stehen wir im Lat unmitteibar vor dem Ausbruch des Krieges!“

Erna hatte die Hände in den Schoß sinken lassen, und in ihren größer gewordenen Augen spiegelte sich deutlich das Erschrecken.

„Wenn Sie das sagen, Lecomte —! Aber ist es denn möglich? Wegen dieser serbischen Königsmörder?“

„Nein — nicht ihrerwegen, sondern weil wir mit unzählbaren Ketten an den russischen Bundesgenossen geschnitten sind. Es wird das Verderben meines armen Vaterlandes sein, und Glück denen, die uns dahin gebracht haben! Aber wir können ja nicht mehr zurück!“

„Und nun? Wenn es zu diesem schrecklichen Kriege kommt, dann müssen wohl auch wir beide zu Feinden werden, Lecomte?“

„Das ist es ja, was mich zur Verzweiflung bringt, und was mich jetzt hierhergetrieben hat! Weil Sie eine Deutsche sind, während das Schicksal mich auf französischer Erde zur Welt kommen ließ —, werden Sie sich aus diesem verfluchten Kriege ziehen, mich zu hassen?“

Fortsetzung so.

Der Kriegsfreiwillige.

Nach einem wirklichen Vorgang aus den Ostkämpfen.

Ein junges Blut steht stramm wie ein Pfahl,
Haken zusammen vorm General.
„Name? Wie alt?“ — „Fast neunzehn Jahr.“
„So, so! Nun erzähle mal, wie es war.“
„Wohl Kriegsfreiwilliger?“ — „Zu Befehl!“
„Um! — Nun erzähl!“

„Ich war als Kellner in Stellung und ging
freiwillig los, als der Krieg anfang.
wurde auch endlich angenommen
und ausgebildet sieben Wochen hindurch.
Dann sind wir vor den Feind gekommen
mit Etzelenz von Hindenburg.
Vor uns die Russen in Uebermacht.
Wir eingegraben. Es hat gekracht
von Maschinengewehren und Batterien.
Flieger fuhren über uns hin.
Da lagen wir. Die Raubtierstagen
schlug uns der Granaten eisernen Plagen.
Keinen Schritt vorwärts, keinen zurück,
unsere Füße stehen im blutigen Schlud.
Und keine Hilfe. Wir sind allein,
weit vorgeschoben — ganz allein.
Der Hauptmann fällt. Die Leutnants liegen
in Blut und Fegen. — Der Feind soll siegen?
Wer hat das Kommando? — Ein Bisfeldweibel
springt und ruft und hebt den Säbel
und fällt, noch röhend: Vorwärts, Vorwärts!
Uns steht das Herz. —

Keinen Chorgierten mehr —
und alle Patronentaschen leer,
ganz erschossen die Kompanie. —
Und der Feind rückt an!
Da denk ich: Weichen? Zurückgeh'n? — Nie!
Helfe wer kann.
Auf spring ich. Tot liegt der Hauptmann am Graben.
Seinen Degen, den muß ich haben.
Den reiße ich heraus, er blüht in der Sonne —
Leute, ich führe die Kolonne!
Sprung! marsch! vorwärts!
Das gibt ein Klettern, ein Klettern, ein Fluchen,
alle heraus aus dem Schlüßengraben.
Aber Patronen müssen wir haben! —
Niederwerfen! Patronen suchen! —
Rings ist das Feld von Brüdern besät,
die der eiserne Hagel gemäht.
Gern geben die Wunden, gern geben die Toten
aus ihrem Vorrat die tödlichen Voten.
Gibt ihr? — Feuer! — Nur ruhig zielen!
Einen trifft's doch von den Vielen, Vielen.
Vorwärts! Entgegen dem feindlichen Stoß!
Hurra! Hurra! Und drauf und los!
Wenn auch die blutigen Wäche rinnen —
aushalten! Zeit und Boden gewinnen! —
So hielten wir, bald stürmend, bald wehrend,
Die Russen auf, ihre Reihen verheerend.
Ohne Artillerie, sechs Stunden und mehr;
eine Kompanie — und vor uns ein Heer
sechs Stunden im Feuer und hielten den Plag,
und — endlich! — am Abend kam Entsch.
Tobmüde schliefen wir dann die Nacht,
andere haben für uns gewacht.
Aber im Traum hört' ich noch immer
das surrende Säusen, das Todesgewimmer.

Der Junge steht stramm wie ein eichener Pfahl,
in tiefen Gedanken der General.
Der legt seine Hand auf die Schulter des Helden:
„Morgen wirst du dich wieder melden
vor der Front bei mir,
aber mit Tressen als Unteroffizier!
Und das Eiserne Kreuz verleihe' ich dir.
Wegtreten!“ — Ein Ruck, daß die Diele kracht. —
Und morgen geht's wieder in die Schlacht.

J. Ahlmann, Gr. Mausdorf.

Marktbericht.

Frankfurt, 3. Mai. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual. Mt. 62—68
	2. „ „ 55—60
Bullen	1. „ „ 58—61
	2. „ „ 54—57
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 58—62
	2. „ „ 55—60
Kälber	1. „ „ 60—64
	2. „ „ 68
Lämmer	1. „ „ 55
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 100—107 1/2
	2. „ „ 105—108

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.

Weizen Mt.	28.85	Roggen Mt.	24.85
Gerste	29.25	Hafer	27.30

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und
des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine
Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen
Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen
und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats ein-
tretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt.	—
do. im Detailverf.	—

Heu und Stroh.

Heu per Zentner 4.70—5.00	Stroh	—
---------------------------	-------	---

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt
findet eine Notierung der Futtermittelpreise bis auf weiteres
nicht mehr statt.

Dieserigen Personen, welche noch
Saattartoffeln
benötigen, wollen dieses sofort auf dem Rathause anmelden.
Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Die für verstärktes Zubacken von Weizen-
mehl bis zum 30. April d. Js. gesetzte Frist hat der Herr
Regierungspräsident bis zum 31. Mai d. Js. ver-
längert.

Infolgedessen und mit Rücksicht auf die im hiesigen
Kreise noch vorhandenen erheblichen Weizenvorräte wird, wie
im Monat April, auch für den Monat Mai der Mehlbedarf
zur Hälfte in Roggen- und zur Hälfte in Weizenmehl ge-
liefert werden. Das Mehl muß gemischt zur Verwendung
gelangen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Ortsange-
hörigen hierauf aufmerksam zu machen und auch die Bäder
in vorstehendem Sinne zu instruieren.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Vorstehendes wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Impfung betreffend.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den stellver-
tretenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Weinberg,
soll am Dienstag, den 11. d. Mts. und zwar der
Erstimpflinge nachmittags 3 Uhr und der
Wiederimpflinge nachmittags 5 Uhr in
der Mädchenfortbildungsschule im alten Amts-
gerichtsgebäude erfolgen.

Die Nachschau findet am Dienstag, den
18. Mai d. Js. für Erstimpflinge um 3 und für
Wiederimpflinge um 4 1/2 Uhr nachmittags statt.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder werden auf-
gefordert, bei Vermeldung der im § 44 des Reichsimpf-
gesetzes angeordneten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen
mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur
Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder
die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder
aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 2. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Herbornseelbach.

Ruhholz-Versteigerung und schriftl. Angebot.

Samstag, den 8. Mai ds. Js., vormittags
11 Uhr wird im Gemeindehaus dahier aus den Distrikten
Kintebach, Hülbertswiese und Wäsenberg folgendes Holz ver-
steigert:

Schneidstämme Kiefern und Fichten 109 Stück mit 94 Fm.
Eichen: 70 Stangen 1r Kl., 15 Stg. 2r Kl., 15 Stg. 3r Kl.
Ferner sollen bis dahin mittags 1 Uhr schriftlich ein-
gereicht sein:

Kiefern: 160 Stück bis 25 cm einschl. Durchm. mit 80 Fm.
Eichen: 450 „ „ „ „ mit 81 Fm.

Das Holz liegt in der Nähe des Bismarckwegs Tringenstein
und ist schönes Schneid-, Wagner-, Zimmer- u. Grubenholz
vorhanden.

Urteile aus der Praxis

befunden allenthalben die in den letzten
Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Vernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Condermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter
angefest hat, wird der feingemahlene
Rainit frühmorgens auf die taunassen
Felder gestreut. Durch die gleichzeitig
dünkende Wirkung des Rainits ist dem
Landmann hiermit neben dem besten
zugleich auch das billigste Unkrautver-
tönnungsmittel geboten. — Der Fracht-
ersparnis halber kann der feingemahlene
Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen
Rainit oder Kalidüngesalz in Sammel-
ladung bezogen werden. —
Ausführliche Broschüren mit zahlreichen
Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richarzstraße 10

+ Bruchleidende

Die größte Erleichterung bei vollständiger Bruch-
bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, in
Nacht tragbares Bruchband „Extra-Requiem“
Jeder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse
u. Vorfälle, Geradenhalter, Gummistrümpfe,
nach Muster werden angenommen in

Dillenburg Donnerstag, 6. Mai 10—3 Uhr Hotel

Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Erben, Stuttgart

Briefmappchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts

In einzeln wie auch zum Wiederverkauf

in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland
hereingebrochen. Millionen deutscher Männer
ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen
werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht
für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sein
Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in
Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß
werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer
der Gesamtheit unserer Volksgenossen den
dargebracht, die in der Verteidigung des Vater-
Baterla des zum Schutze unser Aller ihre
dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen

Gebt schnell! Auch die kleinste

ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und
gationen entgegengenommen. Die Geschen-
räume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenten
und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt- und Reichs-
Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank
Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft,
S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Deutsche
Schäfer & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft,
Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heydt &
Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur und
märk. Ritterschaftl. Darlehnskasse, Mendelssohn & Co.,
deutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland, Reichs-
Schäfer, sowie die sämtl. Depositenkassenvorstände

Praves, nicht zu jung

Mädchen

für Haus- und Garten
in ein Pfarrhaus bei
haben gesucht.

Zu erfragen bei

Herm. Meckel, Herborn

Zuverl. Arbeiter

für sofort gesucht.

Seifenfabrik Herborn

Der Weidengarten

beginnt Mittwoch,

5. Mai, mittags 1 Uhr.

Ziegenzucht: Herborn

Herborn.

Gefunden

1 Siebkanne,

1 Brille.

Polizeiverwaltung Herborn

Cigarren

— Spitzen —

in schöner Ausführung

liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn

Auf dem Felde der

gefallen:

Kriegsfreiwilliger Emil Anding

Amalienhütte.

Seminarität und Kriegsfreiwilliger

Meinhard Gräb, Dillenburg

fein.